# Der dumme "Doktor"

Autor(en): **Rosegger, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **21 (1913)**

Heft 22

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-547632

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

frau reichen Kindersegen nicht als eine Last, wie viele Stadtfrauen. Aber sie kann sich von der Weisheit der Frau Nachbarin, der Basen, Muhmen und klugen Großmütter nicht frei machen. Gegen ererbten Blödsinn wird in den Dörfern gerade auf dem Gebiet der Kinderpflege oft jede hygienische Mahnung und alle ärztliche Wissenschaft kläglich zu schanden. So kommt es, daß manches Dorfkind schon in der Wiege zum halben Krüppel gemacht und arg an seiner Gesundheit geschädigt wird.

Auch die Frau des wohlhabenden Bauern ist meistens ein Lasttier. Was ihr alles aufgepackt wird, ist städtischen Modedamen wohl schwerlich begreiflich. Haus- und Viehwirtschaft, die Gartenbestellung, der Verkauf von Milch, Butter, Eiern, Geflügel ist oft ihr Amt. In der Ernte muß sie noch auf dem Felde fleißig mit zugreifen, und beim Ackern spannt sie der kleine Stellenbesitzer wohl neben die Kuh vor den Pflug. Nach ihr kommt zuerst die Pflege von Feld und Vieh und zuletzt der Mensch. Hält man das fest, so begreift man, daß es mit den Tugenden der Bäuerin als Hausfrau oft so übel aussieht. Ihre Kochkunst reicht nicht eben weit, und wenn die dörflichen Magen auch nicht verwöhnt sind, so haben sie doch auf die Dauer unter den unpraktisch zubereiteten Speisen zu leiden. Magenkrankheiten sind auf dem Lande daher fast so häufig als in großstädtischen Schlemmerfamilien. Auch für bessere Zubereitung der ohnehin einförmigen und nach städtisch-bürgerlichen Begriffen dürftigen Kost kämpft der Arzt meistens vergeblich.

Allerdings läßt sich nicht verkennen, daß derartige Verhältnisse in manchen Gegenden bereits der Vergangenheit angehören. Namentlich das aufblühende landwirtschaftliche Genossenschaftswesen hat einen neuen Geist in die Dörfer gebracht. Sein Einfluß trifft nicht nur das rein Wirtschaftliche, sondern erstreckt sich auch auf das allgemeine Menschliche, auf die Gesamtkultur des Dorfes. Wo z. Beispiel Molkerei- und Viehverwertungsgenossenschaften blühen, da verpflanzt sich die von diesen verlangte Hygiene der Ställe auch bald in die bäuerlichen Wohnungen. Mit der modernen Wirtschaftsmethode, mit Maschinen und landwirtschaftlicher Buchführung zieht ein neues Denken und Empfinden in die Dörfer. Alte Gewohnheiten werden als Torheiten erkannt; man lernt vergleichen und sich anpassen. So kommt mit dem neuen Geist auch die Hygiene ins Dorf und oft wird sie schon heute nicht mehr als „Mädchen aus der Fremde" betrachtet. Aber das sind Ausnahmen. Eine gute Weile wird es wohl noch dauern, ehe man das hier aufgeschlagene Kapitel schließen kann. Ist doch das Stadtleben dem Dorf auf diesem Gebiet nicht gar weit voraus. Unser ganzes Dasein steckt im Grunde noch in den Anfängen der Hygiene. Das zu sehen, ist auch in der Großstadt nicht schwer, wenn man die Augen auftut.

(„Volksgesundheit".)

## Der dumme «Doktor».

Folgende so recht aus dem Leben geschöpfte Geschichte erzählt Peter Rosegger im Steirer-Heft des „Heimgarten":

„Der Zimmermann Christian war eines Tages so schwer krank geworden, daß der Doktor geholt werden mußte. Es war der neue, erst aus der Studie gekommene. Der Kranke lag in der dumpfigen Stube im Schüttelfrost und ächzte. Der Doktor riß sofort das Fenster auf. Das Weib des Kranken jammerte: „Mein Gott, wenn es nur nicht schadet!"

Nachdem der Arzt den Kranken untersucht hatte, war sein Dafürhalten: Lungenentzündung! Er verordnete kalte Umschläge, womöglich Eis. Sonst nichts. Das Weib war

darüber völlig gebrochen. „Keine Medizin? Ja, du lieber Himmel, wie kann er denn gesund werden, wenn er keine Medizin kriegt! Und kaltes Wasser, Eis! Das muß ihn ja umbringen! Eis für eine Lungenentzündung!"

Am fünften Tage starb der Zimmermann. Während des Leichenzuges führten die Leute unter dem lauten Gebet leise Gespräche.

„Kunnt auch noch leben, der gute Christel,"

„Wenn er richtig behandelt worden wäre."

„Die jungen Aerzte sollte man wohl in den Sack stecken und ins Wasser schmeißen."

„Kalte Umschläge! Bei einer Lungenentzündung!"

„Soviel versteht eine alte Kuh, daß das gefehlt ist. Bei uns daheim, wir haben bei sowas halt warmen Kuhfladen aufgelegt. Ist das Allerbeste. Da wär er sicher davongekommen, sicher!"

Hernach beim Totenmahl gab's zu trinken. Die Witwe tröstete sich, so gut sie konnte. Sie wurde hübsch aufgeräumt und als wieder von den kalten Umschlägen gesprochen wurde, zischelte sie einer Nachbarin zu: „Aber was glaubt's denn! Ich werd ihm kalte Umschläg geben! Ich hans ja nit tan, a so a Dummheit. — Kuhfladen aufgelegt han ich."

## Etwas von den Kursen.

Die Kurssaison hat sich kräftig angelassen. Damit unsere Leser sich einen Begriff machen können über die gegenwärtige Kursteilnehmerzahl, sei ihnen mitgeteilt, daß allein im Monat Oktober 1913 von uns **1764** Lehrbücher im Betrag von Fr. 1,058. 40 abgegeben worden sind. Ein erfreuliches Zeichen! **Das Zentralsekretariat.**

## Humoristisches.

**Eine gelungene Inschrift.** An der landwirtschaftlichen Ausstellung in Wald war u. a. folgende Inschrift zu lesen: D' Herdöpfeli, die frißt mi Sau, — Und d' Milch bruched d' Chind und d' Frau. Und 's Ortsheu fressed mi zwo Geiße, — I selber sett vu'n Räbe feiße. Jetz wenn i nu na öpper hett, — Wo mini Schulde fräße wett!"

# Achtung! — Abonnement 1914!

**Wer im Jahr 1914** unter einer einzigen Adresse mehrere Exemplare des „Das Rote Kreuz" zu erhalten wünscht, wird ersucht, seine Adresse und die Zahl der gewünschten Abonnemente **bis spätestens 20. Dezember 1913** der unterzeichneten Stelle anzugeben.

**Wer im Jahr 1914** auf seine Kosten die Zeitschrift „Das Rote Kreuz" an andere Adressen senden lassen will, beliebe der unterzeichneten Stelle bis spätestens **20. Dezember 1913** die Adressen mitzuteilen, für die er die Kosten des Abonnements trägt.

In beiden Fällen empfiehlt sich der Einfachheit halber die gleichzeitige Einsendung von Fr. 2. — per Abonnement.

**Wer im Jahr 1914** die Zeitschrift „Das Rote Kreuz" ins **Ausland** zu erhalten wünscht, sende vor dem **15. Januar 1914** an die unterzeichnete Stelle per **Postmandat** den Betrag von **Fr. 3. 50** ein.

**Die Administration der Zeitschrift «Das Rote Kreuz».**

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).